

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verleger: ...
Druckerei: ...
Anzeigen: ...

Abonnementspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Zeile kostet ...

Preis: ...
Anzeigen: ...
Abonnementspreis: ...

Nr. 39. Germanstadt, Freitag den 17. Februar 1893. 109. Jahrgang.

Zur Lage in Frankreich.

Der Gang der Dinge jenseits der Vogesen ist jedenfalls wenig dazu angethan, Rußland zu ermuthigen, mit den Franzosen für alle Fälle gemeinsame Sache zu machen. Die gegenwärtige französische Regierung hielt sich nur am Ruder, weil man bis zur Stunde nicht wußte, welches Versehen man an ihre Stelle setzen sollte. Die kleinen Kunstgriffe der Herren Ribot und Bourgeois, die, ohne es zu wollen, auch das Schicksal des Präsidenten Carnot an ihre Personen fesselten — diese kleinen Kunstgriffe, um sich über Wasser zu halten, wollen nicht mehr verfangen. In den beiden Corruptionsproceß, welche sich augenblicklich vor den französischen Gerichten abspielen, vermag das Ministerium es der öffentlichen Meinung nicht mehr recht zu machen. Wegen der betrügerischen Geschäftsleitung der Panama-Affäre wurden freilich die Herren Ferdinand und Karl v. Lesps, sowie der famose Ingenieur Eiffel zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt. Aber gerade dieses Urtheil, welches bei aller Sympathie, die man dem großen Erbauer des Suezkanals entgegenbringt, doch nur als Aufschub wirklicher Gerechtigkeit zu betrachten ist, — gerade dieses Urtheil wird von einem Theil der französischen Nation auf das Unbarmerzigste angefaßt und der Regierung zur Last geschrieben. Die beiden Namen, auf welche das moderne Frankreich am meisten stolz war, Lesps und Eiffel, sind dadurch auf das Schmachlichste gebrandmarkt worden, und die Einbuße an nationalem Ruhm, welche die Republik also erlitt, wird unweigerlich von dem Credit abgezogen, den bis zur Stunde die führenden Männer der heutigen Staatsform noch genießen.

Der zweite der schwebenden Proceße aber, der Proceß der Westeher und der Westeheren, gereicht wiederum der Regierung zum Nachtheil, weil die Anklagekammer des Senatstribunals beschloß, im Gegensatz zum Untersuchungsrichter, der sich dessen geweiht hatte, einen Theil der einst hochwürdigen Parlamentarier wie Rouvier, Albert Grévy, Léon Héroult außer Verfolgung zu setzen. Bei diesem Ergebnis verzeiht man dem Ministerium zwei ganz entgegengesetzte Dinge nicht. Einmal macht man ihm die also erlangte Straflosigkeit Rouvier's und seiner Genossen zum Vorwurf, weil es sich die öffentliche Meinung nicht nehmen läßt, daß dieser Verzicht auf die Fortführung der erhobenen Anklage aus der Furcht entspringen sei, der die wissende Rouvier könne bei einer gerichtlichen Verhandlung die Hauptrolle der Republik noch viel schlimmer bloßstellen, als es ohnedies bereits der Fall gewesen. Man wirft also den Regierenden vor, die Justizbehörden, welche über den Gang des Proceßes zu entscheiden hatten, durch einen ausgedehnten Druck corruptirt zu haben.

Auf der anderen Seite aber nimmt derjenige Theil der öffentlichen Meinung, welcher dem Glauben hinneigt, daß die Anklagekammer aus eigenem Antriebe Rouvier und Genossen außer Verfolgung gesetzt habe, aus diesem Umstande Veranlassung, die Regierung ob der Leichtfertigkeit auf das Heftigste anzuzeigeln, mit der sie ohne genügenden Grund bei der Deputirtenkammer und dem Senate die Außerkräftsetzung der parlamentarischen Immunitäten beantragt hatte. Mit einem Wort, das Cabinet Ribot sieht sich, wie immer es auch gehandelt hat, der unbarmerzigsten Beschuldigung ausgelegt.

Das Schlimme für die Männer am Ruder ist, daß sich schließlich auch der Mann gefunden hat, der von der leicht beweglichen öffentlichen Meinung des Landes als providentieller Retter der Republik auf den Schild gehoben werden konnte. Der ehemalige Marineminister Cavaignac, dessen ministerielle Laufbahn allerdings nur von sehr kurzer Dauer gewesen war, hielt aus Anlaß der Interpellation über den Fall Rouvier eine Rede, die man kurz als diejenige eines ehrlichen Mannes bezeichnen kann. Sie glänzte weder durch besondere Geistesblitze, noch durch eine neue Beleuchtung des verhandenen moralischen Wirrwahrs; sie war ebensowenig dazu angethan, durch rhetorischen Schwung oder scharfe Dialektik die Begeisterung der parlamentarischen Versammlung unwiderstehlich zu wecken. Und dennoch hatten die wenigen, aber eindrucksvollen Worte dieses Erben eines großen

republikanischen Namens die von ihm selbst vielleicht kaum geahnte Wirkung, den Ruderer sofort persönlich in den Vordergrund zu rücken.

Die von Cavaignac vorgeschlagene Tagesordnung gliedert sich einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Aber in der merkwürdigen Weise, in welcher sich zur Zeit die französischen Parlamentarier befinden, stimmten selbst die entschiedensten Anhänger des Ministeriums Ribot für diese Tagesordnung, so daß dem Ministerpräsidenten nichts Anderes übrig blieb, als sich und seine Kollegen mit dieser Heißung ihres eigenen Verfahrens öffentlich einverstanden zu erklären und lächelnd über die Nachschläge zu quittieren, die sie in dieser Parlamentssituation empfangen hatten. Ohne Zweifel hat das Cabinet für sich und selbst für Herrn Carnot damit seine Existenz nur um eine Gnadenfrist verlängert. Dadurch ist vor Allem jenes System, welches darin bestand, die Republik durch die Amalgamirung der gemäßigten, d. h. opportunistischen Republikaner mit den Radicalem aufrecht zu erhalten, für die nächste Zeit gerichtet. Bei diesem Handel waren eigentlich die gemäßigten Republikaner die Gesoppten gewesen, da die Radicalem durch die größere Aktionskraft, welche sie befehlen, zum ausschlaggebenden Factor in diesem Bund geworden waren.

Cavaignac dagegen stellte sich als der Vertrauensmann des sogenannten linken Centrums dar, das heißt jener Partei, als deren Führer einst Diers gegolten hatte. Und dieses linke Centrum hatte einen Verbündeten in jenem Theile der ehemaligen Rechten der Kammer gefunden, welche aus den sogenannten bekehrten Republikanern, d. h. aus den Monarchisten zusammengesetzt ist, die dem Rathe des Papstes folgten, sich ohne Hintergedanken der königlichen Staatsverfassung angeschlossen haben. Ob diese Verbindung freiconservativer Elemente, wenn man sich dieses Ausdruckes bedienen darf, dazu berufen sein wird, den Franzosen im Innern jene Stabilität zu verschaffen, deren das Land so dringend bedarf, wird von dem Grade der Energie abhängen, welche Männer wie Cavaignac zu entwickeln vermögen, gleichzeitig aber auch von dem Grade der Selbstentäußerung, den die einzelnen Fractionen fortan betreiben wollen. Diese Selbstentäußerung ist gerade für die Franzosen eine der seltensten politischen Tugenden, und der Verzicht, den sie den einzelnen Strebern innerhalb der Parteien zumuthet, ist bisher so selten geübt worden, daß ein robuster Glaube dazu gehört, in dieser Parteienverbündung die Zukunft des Landes gesichert zu sehen.

Politische Uebersicht.

Der Bischof von Steinamanger, Cornel Sidassy, hat anläßlich der Fasten einen Hirtenbrief erlassen, dessen einzigen Gegenstand die Ehefrage bildet. Bischof Sidassy erläutert im ersten Theile seines umfangreichen Schreibens den Begriff des Sacraments der Ehe an der Hand zahlreicher, dem neuen Testament entnommener Citate und schildert dann das Entstehen der Eivilche, deren Vaterland Frankreich zur Zeit der französischen Revolution war. Es ist wahr — fährt dann der Bischof fort —, daß mehrere Länder schon nach einigen Jahren dem Beispiel der Franzosen folgten und die Eivilche mit geringeren oder größeren Modifikationen annahmen; ja, es ist auch wahr, daß es heutzutage kaum ein Land gibt, in welchem die Eivilche in irgend einer Form nicht bestehen, oder wo nicht zumindest an dem Zustandekommen derselben gearbeitet würde, da man dieselbe für ein unumgängliches Postulat des Liberalismus betrachtet. Trotzdem wage ich es, entschieden zu behaupten, daß glaubenstreue Katholiken für die Eivilche sich nicht begeistern, sich dafür gar nicht begeistern können. Denn so wahr es ist, daß die Ehe bei jedem Volke als eine religiös-moralische Institution betrachtet wurde, bei uns Katholiken aber ein Sacrament ist: so wahr ist es auch, daß die Eivilche von der gottesleugnerischen Revolution geboren, von der Religionslosigkeit großgezogen

wurde und vom Glaubensindifferentismus, um nicht zu sagen, von einer antikatholischen Strömung verbreitet wird. Ich weiß kein einziges Land, in welchem eine katholische, aber nicht dem Namen nach, sondern glaubenstreue katholische Regierung die Eivilche geschlossen, oder ein glaubenseifriges katholisches Volk dieselbe urgirt hätte. Und dies ist auch ganz natürlich; denn jede, welche Namen immer führende Eivilche steht mit dem Glauben und mit der Lehre der katholischen Kirche über das Sacrament der Ehe factisch im Gegensatz. Nach dieser Lehre ist die Ehe und das Sacrament Eins; außerdem gibt es aber keine Ehe. Die Eivilche hat das Recht, ja im Interesse der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und des öffentlichen Wohls die Pflicht, die materiellen und bürgerlichen Interessen der zu Vermählenden durch ein Gesetz zu regeln; sie kann auch verbietende Hindernisse statuieren, welche das Wesen der Ehe nicht tangieren; sie kann jene, welche sich dagegen verheben, mit Strafen belegen; bezüglich der Ehe als Ehe aber, welche ein Sacrament ist, hat sie kein Einmischungsrecht, und wenn sie sich dennoch in diese einmengt, so zwängt sie unentfesseltbare Rechte der Kirche in ihren eigenen Rechtskreis. Als Jesus, der Urheber des Neuen Testaments, die Ehe zu einem Sacrament erhob, vertraute er die legislative und die justizielle Macht hinsichtlich des Ehebundes der Kirche an; also nicht den Herrschern, noch den weltlichen Behörden, sondern der Kirche. Diese hat aber auch diese Macht vom Anfang an geübt und man kann von Jahrhunderten zu Jahrhunderten historisch nachweisen, mit welcher Energie die römischen Päpste im Namen der Kirche aufgetreten sind und selbst Fürsten zurückgewiesen haben, wenn diese sich hinsichtlich des Sacraments der Ehe in die Rechte der Kirche mengten. Dort sind die Beschlüsse des Tridentiner heil. Concils; aus diesen kann sich Jedermann überzeugen, in welchem Maße die Kirche sich ihres von Christus erhaltenen Rechtes betreffend das Sacrament der Ehe bewußt war, in welchem Maße sie dasselbe getreulich hat. Die Eivilche wurde erdacht, um gegen die religiöse Ueberzeugung und die katholische Kirche genügt zu werden, damit das Sacrament der Ehe angegriffen, wo möglich vernichtet werde. Ein böser Geist spukt nun in unserem Vaterlande und wie einst unsere Mutter Eva zum Genusse der verbotenen Frucht verlockt wurde, so wird jetzt dem guten ungarischen Volk die Eivilche als eine besondere Errungenschaft des weltbeglückenden Liberalismus angepriesen. Mein Gott! Tausend Jahre hindurch konnte in diesem Vaterlande die ungarische Nation in ruhmvoller Weise existieren und die Katholiken schlossen ihre Ehen, so wie auch die Gläubigen der anderen Confessionen nach ihrem eigenen religiösen Ceremonien; nun ist es nicht mehr so gut, wie es bisher war? O du meine theure ungarische Nation, bist du denn so geignert, so glücklich, daß dir nichts dringender ist, daß du nichts Anderes zu wünschen hast, als die Eivilche!

Politische Parteien sind nur in den seltensten Fällen in der Lage, solche Selbstlosigkeit practisch zu betheiligen. Denn diese Selbstlosigkeit artet nur zu leicht in Verleugnung der eigenen Grundzüge und die Compromissmacherei aus. Wir haben soeben erst in Oesterreich erlebt, daß der Versuch des Ministeriums Taaffe, durch eine Concentrirung der verschiedenen Parteien, die sich als regierungsfähig betrachteten, seinem Verhöhnungsprogramm einen neuen Halt zu verschaffen, schmachlich gescheitert ist. Weder die Deutschliberalen, noch die Conservativen unter Hohenzollern, noch endlich die Polen vermochten sich dem vom Grafen Taaffe entworfenen neuen Regierungsprogramm in einer Weise anzuschließen, welche demselben eine feste Majorität in der Volksvertretung sichert. Das einzige Ergebnis, welches der Versuch des österreichischen Ministerpräsidenten, auf diese Weise wieder zu einem festen Halt zu gelangen, gezeitigt hat, ist eine Verhärtung der jugendlichen Propaganda, und diese gerade doch war es, die man hätte tödtlich treffen wollen. Es scheint, daß auch in Oesterreich der Weg zur politischen Hölle mit guten Vorzeichen gepflastert ist, und ferner, als wäre das Verhöhnungsprogramm dort lediglich ein Theil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft.

In der am 14. d. stattgehabten Sitzung des deutschen Reichstages erklärte Staatssekretär Freiherr v. Marschall: Die „Kreuzzeitung“ be-

Feuilleton.

Eine Altfahrt in die Donau.

(4. Fortsetzung.)

Unders in dem eben erlebten Falle; hier findet keine Stauung statt, sondern das Flußbett weist jedenfalls Stufen auf, über die das Wasser hinabgleitet, um sich dann wieder zu erheben, besonders wenn der Flußbettgrund wellenförmig geformt ist. Die Wassermassen schaukeln auf und nieder, werden aber nicht gestaut und bleiben daher geräuschlos. Im ersteren Falle sind die Wellen mehr springend, kurz und hoch; im letzteren Falle wiegend, breit und schwer. Jene, könnte man ausmalen, bilden die Domäne der durch Schönheit und Wunderreiz bezaubernden und verführerischen Wassernixen, der Loreley und der Sirenen, diese sind der Aufenthaltort der tüchtigen, im Verborgenen lauernden Wasserfobolde.

Wir mußten nunmehr darauf bedacht sein, das Wasser, das uns diese bösen Geister in's Boot geworfen hatten, wieder zu entfernen. Die Strömung war hier durchwegs lebhaft und nur links fand sich ein Landungsplatz, — das rechte Ufer war steil — ein ziemlich großes Schotterfeld.

Ein schlimmer Wind erhob sich. Es war ein Uhr; wir hatten Appetit, aber diese wüste Stelle war nicht der geeignete Ort einer Mahlzeit. Regentropfen fielen.

Zoßi war damit beschäftigt, das Wasser auszupumpen; er bediente sich einer Blechschüssel, die wir bei einem Weinhändler gekauft hatten und die er mit viel Berze handhabte. Allein während er schöppte, trug der Wind unsere weißen Auberhappen, die Zoßi unvorsichtiger Weise auf eine Bank obenhin gelegt hatte, in's Wasser.

„Die Kappen, die Kappen!“ war der Schmerzensschrei, von dem auch Zoßi geradezu elektrisirt wurde. Er ergriff eine Palenstange, wie wir deren zwei mitführten und rannte den Kappen nach. Die aber schwammen ziemlich weit im Alt drinnen und er konnte sie nicht erreichen.

Als wir die schlechten Chancen Zoßi's sahen, sprangen ich und Herr J. in's Boot, um den Flüchtigen zu Wasser nachzujagen. Allein diese hatten schon einen bedeutenden Vorsprung und wir mußten fürchten, in dieser unvollständigen Verfassung an eine böse Stelle zu gerathen. Wir gaben daher die Verfolgung auf und landeten wieder. Zoßi kletterte inzwischen wie ein Strandgeist mit seiner Stange den Kappen nach.

Schon höre ich manche mitleidige Seele ausrufen: die armen, armen Herren waren jetzt ohne Kappen! — Mit nichten, denn diese armen Herren hatten noch eine Reserve, indem sie ihre Häupter mit mächtigen Strohhütten kränzten, und zwar von solcher Ausdehnung, daß sie beinahe Strohhütten gleichen. Welch köstliche Dienste diese thaten, hatten wir schon heute Vormittag empfunden, als die Sonne in die schmale Altschlucht, wie in einen Ofen hineinbrannte. Wir mußten sie gänzlich in's Wasser tauchen und dann erst aufsteigen, um die glühenden Sonnenstrahlen zu dämpfen.

Inzwischen trat ein, was wir nicht mehr hofften; Zoßi kam mit strahlendem Gesichte und den Kappen. Sie waren zwar in einem schweißigen Zustande, aber sie waren doch wieder, diese wunderlichen Producte eines genialen Schuhmachers, der den passenden Namen „Kappel“ führte. Wir warfen sie in das Boot und Zoßi schöppte weiter aus.

Ein Uhr fünfundsiebzig Minuten war's, als dieser meldete: „Die „Ippigenia“ ist klar!“

Wir flogen ein, stießen ab und landeten, sobald das rechte Ufer, auf dem sich ja die Straße befand, eine Stelle zeigte, an der dies möglich war, denn die „Clopote“ konnten nicht mehr weit sein. Wir gingen zu Fuß vorwärts. Zoßi blieb beim Boot.

Eine mächtige Landschaft war's, die uns auf unserer Fahrt begleitete; so auch hier. Gewaltige Felsenmassen thürmten sich neben- und übereinander auf. Dabei die wilde Scenerie des Wasserlaufes; es konnte nicht seinen Eindruck nicht verfehlen.

Wir kamen zu einer Stromschnelle, deren Wellenschlag ziemlich ausgesprochen war und orientirten uns bald. Wir gingen weiter: hier mußten sie ja die aufeinander kommen und wir erreichten die nächste auch bald.

War das ein Tosen! Beinahe schien es, daß sämtliche Wassergeister sich hier in den Haaren lägen.

Eng zusammen gepreßt, wie die Altschlucht hier war, drängte sich der Wasserfall noch zwischen — wie Herr X. bemerkte — überflüssiger Weise vorspringenden Felsenriffen tobend und heulend hindurch. Das war ein Zischen, Prasseln und Schäumen, wie kochendes Wasser. Meterhoch schlugen die Wellen nach allen Richtungen hin; aufspringend und schäumend, verschwindend und sinkend, grollend und schwebend, so tobte und wälzte sich die ungezügelte Wassermasse durch die Felsenperre.

Lange standen wir vor diesem wunderbaren Schauspiel — wir sahen einander ziemlich fragend an. In erster Linie erwartete man meine Aeußerung.

Es beschlich uns etwas wie Kleinheit vor dieser Natur.

„Wie denken Sie über Rumänien in Bezug auf seine Wasserstraßen?“ frug der stets schlafertige Herr X.

„Es gibt hier“, hub ich an, „nur einen Weg und das ist jener, dem man ohnehin nicht ausweichen kann und in den jedes hier durchfahrende Fahrzeug unbedingt hineingezogen wird, das ist in den größten Strudel. Wenn auch der Wellengang zunächst der Ufer vielleicht um ein Geringes mäßiger ist, so ist es aber nicht möglich, dorthin zu gelangen, weil man dem Hauptstrome nicht widerstehen kann. Durchfahrende Flößer werden hier wohl achtet müssen, nicht abgspült zu werden, die „Ippigenia“ — kann aber hier nicht durchfahren.“

Meine Ansicht wurde unsere allgemeine, ausnahmslose.

„Hätten wir Kielboden“, setzte ich fort, „stände es besser, aber unser Kielanlag, der den fehlerhaft steilen Wänden nur das Einbohren in die Wellen erleichtert, kann hier nicht bestehen, abgesehen davon, daß jedes Flößschiff bei bewegtem Wasser ungleich größer sein muß, als ein Kielboot, um die gleiche Sicherheit zu bieten und unser Boot hat so gut, wie gar keinen Körper.“

„Eines taugt aber nicht für Alles“, wandte Herr J. ein, „ein Cibinsbach-Beißfisch kann niemals ein Walroß werden.“

(Fortsetzung folgt.)

verlebene und mit 5%igem Reuzgeld belegte gefiegelte Offerte haben bis 1. März l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Cassa des k. ung. Salzgrubenamtes in Maros-Ujvar einzulanden. Die Menge und Beschaffenheit der zu liefernden Bretter und Laten sind aus der im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung, auf welche wir hiermit aufmerksam machen, zu entnehmen.

(Bischofs-Jubiläum des Papstes.) Se. Excellenz Bischof von Hart hat in einem Hirtenbriefe angeordnet, daß am 19. d. anlässlich des 50-jährigen Bischofs-Jubiläums des Papstes in allen Kirchen seiner Diözese feierliche Gottesdienste veranstaltet, am Abend vorher aber sämtliche Kirchenglocken eine Stunde lang geläutet werden sollen.

(Jubiläumfeier.) Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. wird am 19. d., 10 Uhr Vormittags in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche feierlicher Gottesdienst stattfinden. — Am Abend vorher, das ist am 18. d., wird von 7 Uhr Abends an eine volle Stunde hindurch mit sämtlichen Glocken der hierortigen röm.-kath. Kirchen geläutet werden.

(Medizinische Section.) Heute Freitag den 17. d., 7 Uhr Abends, Sections-Versammlung im Franz-Josef-Bürgerhospitale. Tagesordnung: Besprechung von Sections-Angelegenheiten.

(Zagdbente.) Der renommierte Nimrod, k. u. k. Oberlieutenant Herr v. Spieß, hat vorgestern Früh einen von ihm erlegten mächtigen Wolf hierher gebracht.

(Selbstmord.) In Ergänzung des im gestrigen Blatte bereits erwähnten Falles erhalten wir von der hiesigen Polizeihauptmannschaft folgende Nachricht: Der Fingerringmacher-Gebrüder Grindean, welcher nach Angabe seines Lehrherrn sich in den letzten Tagen niedergelassen gezeigt hatte, warf sich vorgestern Mittags in der Nähe der Schöbelschen Wirterei vor den Personenzug Nr. 6104. Das Personal des angehaltenen Zuges fand den Knaben mit eingedrückttem Hinterkopfe todt.

(Todesfall.) Ludwig Nagy, pens. k. Gerichtshof-Präsident, ist am 13. d. im 76. Lebensjahre in Székely-Udvarhely gestorben.

(Vermählung.) Der Reichstags-Abgeordnete des Weidenbacher Bezirkes Herr Josef W. Filtisch hat sich mit Fräulein Ida Schuster vermahlet.

(Zur Rémet-Vereger Katastrophe.) Wie nachträglich gemeldet wird, wurden außer den Toten auch 12, darunter 2 schwer Verwundete als Opfer der Petroleum-Explosion aus den Trümmern hervorgezogen. Die Explosion wurde dadurch verursacht, daß mehrere Kinder zu ihrer Unterhaltung mit einer brennenden Kerze sich dem Petroleumfasse näherten, dessen Inhalt Feuer fing.

(Ein friedliebender Richter) ist derjenige der Gemeinde Weick im Sáros Komitat. Ein dortiger Einwohner, Leopold Reichmann, wurde beschuldigt und erstattete die Anzeige. Der Richter, anstatt den Fall der Genauerie zu melden, gleich die „Parteien“, nämlich den Dieb mit dem Beschuldenen aus und verheimlichte die Sache selbst auf directe Anfragen seitens der Genauerie. Diese letztere konnte sich nun nicht auf die Höhe der Auffassung emporschwingen, daß der Richter ideal gehandelt habe, sondern erstattete jetzt gegen den Richter die Anzeige wegen Verheimlichung.

(Jugendliche Selbstmörder.) In den letzten Tagen haben in Groß-Becskerek zwei Knaben auf gewaltthätige Weise ihrem jungen Leben ein Ende gesetzt. Dem Führer der fünften Gymnasialklasse R. Marianovich war das Studium eine unerträgliche Bürde geworden, von der er sich dadurch befreite, daß er zur Wirtin griff und sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Am demselben Tage, 13. d., verübte auch der 23-jährige Handlungscommis Julius Kiss einen Selbstmord, indem er sich mit Cyanium vergiftete. Das Motiv dieses Selbstmordes ist unbekannt.

(Feuer bei einer Trauung.) In der Krader romanischen Kirche ereignete sich am 14. d. während einer Trauung ein Unfall, welcher leicht verhängnisvolle Folgen hätte nach sich ziehen können. Während der Trauungszeremonie fing nämlich der Schleier der Braut an einer brennenden Kerze, welche die Braut in der Hand hielt, Feuer. Der Hochzeitsgäste bemächtigte sich eine schreckliche Panik. Alles lief der Ausgangstür zu, nur Brautführer Moriz Grönbürger verlor die Geistesgegenwart nicht. Er warf seinen Winterrock über die Braut und rettete sie auf diese Weise vor schweren Brandwunden. Die zu Tod erschreckte Braut kam so mit dem bloßen Schrecken davon.

(Ein bewegtes Leben.) Vor einigen Tagen geleitete man den reformirten Seelsorger von Kun-Agota zur ewigen Ruhe. Man kannte ihn in der ganzen Umgegend unter dem Namen „Bandi pap“, eigentlich hieß er Andreas Bodnar. Vor Jahren war er katholischer Pfarrer von Kun-Agota und seine Vorgesetzten setzten große Hoffnungen auf ihn. Doch er überwarf sich mit seinem Bischof und verließ den geistlichen Stand, um Schauspieler zu werden und trat zuerst in Arad auf; damals nannte man ihn „Bandi pap“. In Szegedin, Großwardein und Debreczin fand er viel Beifall und Anerkennung. In Debreczin sog es ihn wieder zum geistlichen Stande — er wurde reformirter Priester, der aber jetzt eine Gemeinde

Station im Wartesalon einander. Nach verschiedenen Nergelen, Cottien und ernst und scherzhaft gemeinten Redereien, kommen beide zur Ueberzeugung, daß sie eigentlich einander im Fluge erorbert haben; erkennen gegenseitig ihren Werth und Edelmut, durchschauen die Absichten des Advocaten, der sie von einander fern zu halten gewünscht hatte, versöhnen und verloben sich zur eigenen und des Publicums Freude.

Elise (Frau Hauptmann Albrecht) ist schon seit ihrem ersten Auftreten ein ganz besonderer Liebling des hiesigen Publicums. Abgesehen von ihrem überragend sichern und vollkommen natürlichen Spiele, dürfen wir noch ihre hervorragende Anmuth, ohne schmeicheln zu wollen, ganz besonders betonen. Baron Ernst Wallbach (Herr Hauptmann Reijner), ebenfalls eine prächtige Bühnenercheinung, löste seine Rolle als ritterlicher Wildling mit einer Eleganz und Stichtaltigkeit, wie man sie bei Schauspielern selten anzutreffen pflegt. Der Kellerer (Herr Lieutenant Bekri) imitirte die Rolle so prächtig, daß er zur allgemeinen Heiterkeit viel beitrug.

Alle drei liebenswürdigen Damen wurden gleich beim ersten Erscheinen auf der Bühne mit lebhaftem Applaus begrüßt und erhielten als geänges Zeichen der größten Dankbarkeit und vollsten Anerkennung ihrer Güte und Mähe Blumenbouquets.

Nach Schluß der Vorstellungen wurden die gesammten Darsteller zum wiederholten Male durch stürmischen und lang anhaltenden Applaus hervorgehoben.

Indem wir Namens des hiesigen dinstiguirten Publicums den wärmsten Dank für den genutzreichen Abend aussprechen, dürfen wir auch den Ausdruck unserer vollsten Anerkennung dem Herrn Regisseur (Herr Hauptmann Albrecht) nicht vergessen; ebenso auch unseren Dank dem Beste im Rastern widmen, falls einer da war, denn das Vorhandensein eines Souffleurs war nicht zu bemerken und möge daher eben in diesem Nichtbemerkwordensein sich das deutlichste Lob ausgesprochen befinden. Daß die hierorts zwar schon längst sich herrschende gegenseitige Achtung und Freundschaft zwischen Militär und Civil durch solche Abendunterhaltungen noch mehr Befräftigung erhält, leidet keinen Zweifel und gilt bei uns als werthvolles Kleinod, das stets warm und sorgsam gepflegt zu sein verdient.

Wir dürfen uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß, nachdem so ausgezeichnete Kräfte sich zu dieser ersten Vorstellung gruppirt haben, eine Wiederholung nicht ausbleiben wird.

Nach der Vorstellung folgte ein animirtes Tanzkränzchen, das bis Mitternacht andauerte.

brauchte. Er verschaffte sich diese, indem er nach Kun-Agota ging, wo ihm zu Liebe 500 Katholiken evangelisch wurden, im Vereine mit den schon früher anständig gewordenen Reformirten eine Kirche und eine Pfarrerswohnung bauten und ihn zum Seelsorger wählten. Die Verehrbarkeit, mit der er nun das Wort Gottes verkündete, machte ihn weithin bekannt. Doch in den letzten Jahren ergab er sich dem Trunke und das mag auch sein Ende beschleunigt haben.

(Uebertritt oder deutscher Gottesdienst.) In der Bajer Gemeinde Jablta, wo Ungarn und Deutsche wohnen, die ersteren aber in der Mehrzahl sind, pflegte bisher an zwei Sonntagen deutscher und an jedem dritten Sonntag ungarischer Gottesdienst gehalten zu werden. Nach dem Antritte des Erzbischofs Wasla haben die Ungarn unter Berufung auf ihre größere Zahl, daß die umgekehrte Ordnung eingeführt werde. Als der Erzbischof diesem Verlangen entsprochen, erklärten die Jabltaer Deutschen (etwa 570 Seelen), sie würden zum evangelischen Glauben überreten, wenn nicht die alte Ordnung wieder hergestellt würde. Der Conflict wurde vom Erzbischof in der Weise geschlichtet, daß noch ein Caplan nach Jablta entsendet ward, wo nun an jedem Sonntag ungarischer und deutscher Gottesdienst gehalten wird.

(Die Kündigungzeit des Journalisten.) Der Budapest Journalist Edmund Salamon belagte den Redacteur des vor Kurzem eingegangenen „Hövarosi Vrtado“ Alexander Fülöp auf Zahlung eines dreimonatlichen Gehaltes, weil Fülöp ihn, als geworbenen Hilfsredacteur, ohne jede Kündigung entlassen hatte. Das VIII.—X. Bezirksgericht wies den Kläger mit seinem Begehren ab, wogegen der klägerische Vertreter Dr. Soma Gutti die Appellation überreichte. Die I. Instanz verurtheilte den Beklagten in die Zahlung eines dreimonatlichen Gehaltes, da der Mitarbeiter eines Zeitungsunternehmens nicht von heute auf morgen, sondern nur auf einen gewissen Termin gekündigt werden könne.

(Fische in Gefahr.) Die Befürchtung, daß der heurige lange und strenge Winter für den Bestand der Fische im stehenden Wasser von schädlichen Folgen begleitet sein wird, scheint immer mehr berechtigt. So wird aus Fadd gemeldet, daß in dem dortigen stehenden Donauarm bei Eintritt des Thauwetters zahlreiche erstickte Fische an die Oberfläche des Wassers kamen, welche nun vom Volke gesammelt werden. Die dortige Gegend hat jetzt eine förmliche Fischleiche, was aber der öffentlichen Gesundheit kaum zuträglich sein dürfte.

(Erdbeben.) Am 15. d. hat in Esfegg um Mitternacht ein Erdbeben, begleitet von donnerähnlichem unterirdischen Getöse, stattgefunden.

(Die 123 Tons-Kanone.) welche die Firma Krupp in Essen mit vier anderen Geschützen und sonstigen Erzeugnissen in Chicago zur Ausstellung bringen will, ist jetzt in Hamburg zur Verladung bereit. Das colossale Rohr, 14 Meter lang, traf dieser Tage, nachdem es, wie die anderen 45.70 Tons schweren, dort liegenden Kanonen auf dem Schiffsplatz der Firma in Neppen eingeschossen war, per Extrazug ein. Zum Transport des Gußstahlblocks waren besonders tragfähige Wagen erforderlich, welche eigens zu diesem Zwecke konstruirt werden mußten. Sie haben 16 Räder und zwei doppelte Bremsen erhalten. Am 11. d. Nachmittags sollten die Wagen mit dem Ungethüm rangirt und nach dem Krabnhöft geleitet werden. Die Verladung des Rohres in den nach Baltimore bestimmten Dampfer „Longueil“ wird mit Hilfe des großen Krabnes ausgeführt. Darüber soll die Kanone mit dem größten Staatskrabn auf Bahnwagen gehoben und dann nach Chicago transportirt werden. Das Geschütz, das Hauptstück der Krupp'schen Ausstellung, sollte bereits früher in Hamburg eintreffen. Mit Rücksicht auf die Schwere des Extrazuges (es befanden sich außer der Kanone Fundamentierungen zc. auf den Wagen) war es nöthig, einige der zu passirenden Brücken erst abzufestigen, was den Transport verzögerte.

(In Semendria) stekten fanatische Radicale das Gerichtsgebäude in Brand, in welchem 50 verhaftete Radicale in Vorhaft lagen. Sämmtliche Acten verbrannten.

(Zwei Opfer von Monte Carlo.) Monte Carlo hat schon wieder zwei Opfer gefordert: Einen Deutschen, Walthar Pego, aus Dresden, welcher sich auf einem Hügel erschoss, und eine junge Witwe, welche 200.000 Francs binnen zwei Stunden verlor und aus Scham vor ihren Verwandten, einer sehr bekannten einheimischen Familie, in einem Hotel zum Revolver griff.

(Die Braut des Fürsten Ferdinand von Bulgarien) ist die älteste Tochter des Herzogs Robert von Parma und Biacenza aus dem Hause Bourbon aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Maria von Bourbon und beider Sicilien, welche am 28. September 1882 gestorben ist. Die Prinzessin wurde auf die Namen Maria Louise, Pia, Theresia, Anna, Ferdinande, Francisca, Antonie, Margarethe, Josefine, Caroline, Bianca, Lucio, Apollonia getauft. Herzog Parma wohnt seit einer Reihe von Jahren in Oesterreich und hat erst in jüngster Zeit, vor ungefähr fünf Jahren, das reizende Schloß Schwarzau am Steinfeld bei Wiener-Neustadt käuflich erworben. Er hält sich den größten Theil des Jahres mit seiner zahlreichen Familie daselbst auf. Die Braut des Fürsten Ferdinand ist eine Nichte des Großherzogs von Toskana Ferdinand IV., Großherzog von Oesterreich, welcher die Schwester des Herzogs Robert von Parma, Prinzessin Alise, geheiratet hat und derzeit in Salzburg lebt. Durch die königliche Linie beider Sicilien ist die Braut auch mit unserer Königin in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, da die Schwester unserer Königin, Prinzessin Mathilde Ludovica in Baiern, mit dem Grafen Ludwig von Trani, dem Stiefbruder der Braut, vermählt ist. Als älteste Tochter des Herzogs von Parma ist die Prinzessin Hauptperson und Mittelpunkt der Familie, welche es als besonders bemerkenswerth betrachtet, daß die junge Prinzessin eine große Aehnlichkeit mit der Herzogin von Berry, der Mutter des Grafen von Chambord, hat. Ein in Frohsdorf aufbewahrtes Jugendporträt der Herzogin könnte, wenn der Unterschied in der Tracht nicht wäre, ganz gut als Bildniß der Prinzessin Marie Louise gelten. Namentlich die großen blauen Augen und die charakteristische Nase der Bourbonen sind in dem jugendlichen Gesichte ausgeprägt. Die Prinzessin hat einen überaus regen Geist, der sie lebhaften Antheil an Allem, was in der Welt vorgeht und vorgeht, nehmen läßt und sie auch alle schönen Künste ausüben heißt. Sie ist schlagfertig und witzig in der Conversation, energisch in ihrer Art, die Dinge aufzufassen. Zu ihren schönen Eigenschaften zählt eine reizende weiche Stimme für den Gesang; ihre rasche Auffassung zeigt sich auch beim Malen, wo sie sich nicht auf ein Genre beschränkt, sondern Alles in den Bereich ihres Pinsels zieht. Die Erziehung der Prinzessin besorgte eine Engländerin, Miß Mary Fraser, welche jetzt als Hofdame functionirt. Im Hause ihrer Eltern wird ein patriarchalisches Regiment geführt. Dem Herzog von Parma, der ein überaus liebenswürdiger einfacher Herr ist, steht die Herzogin zur Seite, die das Ideal der Mutter im Kreise ihrer neun Stiefkinder und ihrer fünf eigenen Kinder ist. Die Erzieher der Kinder, die Herren von der Hofhaltung, Lehrer und Lehrerinnen werden in Wien stets dem Familienkreise zugezogen, und in Schwarzau ist das Leben womöglich noch patriarchalischer. Französisch ist die Umgangssprache des ganzen Familienkreises, in dessen Mitte Prinzessin Marie Louise, die bisher nie anders, als Bébé von Eltern und Geschwistern genannt wurde, aufgewachsen ist, und in dem sie eine so wichtige Rolle gespielt hat, daß ihre Verheirathung gewiß eine merkwürdige Rückwirkung wird.

(Der „New-York Herald“) versteht sich auf die Reclame — allerdings läßt er sich's auch etwas kosten. Das größte Blatt New-Yorks hatte demjenigen unter seinen Lesern, welcher im Voraus die Anzahl der auf den erwählten Präsidentschafts-Candidaten entfallenden Stimmen möglichst genau errathen würde, als Preis — eine Reise — die Welt ausgehakt! Zwei Millionen Leser beteiligten sich an diesem merkwürdigen Wett-Rathen. Ein Mr. Ringelman aus Brooklyn ist der vom Schicksal Begünstigte ge-

wesen, denn seine Voraussetzung, daß Mr. Cleveland eine Majorität von 369.540 Stimmen haben würde, differirt nur um 7 Stimmen von der wirklichen Majoritätsziffer — 369.533. Drei andere Leser mit den nächstbesten „Records“ — der eine ist um 53, der andere um 51 Stimmen von der exacten Ziffer entfernt geblieben — werden auf Kosten des „New-York Herald“ eine Reise nach London, respective nach Paris machen. (Ein Indianer-Ueberfall.) Deerriver, eine Stadt in Minnetota, wurde von mehreren hundert beraubten Indianern überfallen und geplündert. Eine Menge Personen wurde getödtet oder verwundet. (Gold!) Aus Tiflis wird vom 15. d. gemeldet: Unweit der Stadt Zantschel-Deß wurden reichhaltige Goldminen entdeckt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. Februar.

„Ich danke für den Aufschluß“, läßt Adolf Wilbrandt seinen „Unterstaatssecretär“ zu dem fünfzigjährigen Millionär Herrn v. Gelmuth sagen, weil dieser ihm die Nebenbühr zum Park der Baronin Schwartau „aufschließt“. Glücklicherweise ist das das einzige schwache Wortspiel, oder sagen wir der einzige, zu dem bekannten „Aul“ leicht verleitende Kalauer in dem von zahlreichen geistvollen Gedanken und Einfällen durchdrungenen vieractigen Lustspiel „Der Unterstaatssecretär“, welches gestern vor mit Ausnahme der Vogenreihen gut besuchtem Hause als Benefice des beim Erscheinen auf der Bühne mit langandauernder Beifallsstürme begrüßten Regisseurs Herrn Dieffenbacher — zur Aufführung kam. Den Inhalt des Stückes haben wir anlässlich dessen Erstaufführung am 4. November 1890 ausführlich mitgetheilt. Dasselbe erlebte auch gestern einen schönen Erfolg. Freudiger Beifall von Anfang bis zu Ende in stetig steigender Stärke war das Gepräge des Abends; ist doch die Marianne guting eine Hauptglanzrolle der Frau Toni Robe, in der sie die Zuhörer mit einer Fülle blüthenreicher dufteuder Gaben ihres schauspielerischen Könnens förmlich übersättigt, indem sie den ganzen Reichtum ihres Talentes zeigt und die Wandlung der unweiblichen Demofratin, herbeigeführt durch der Liebe bezwingende Macht, überzeugend und bezwingend veranschaulicht. — Daß Herr Dieffenbacher den Titelhelden mit sicher geführten Strichen in vorzüglicher Behandlung vor uns hinstellt, bedarf keiner neuerlichen Bestätigung, gleichwie es sich von selbst versteht, daß das Künstlerpaar volle Anerkennung durch Hervorrufe fast nach jeder Scene erntete.

Die Lilly v. Hellborn des Fel. Feldern erschien zwar nicht in einer Wolke von Spigen, in welche sich derlei schöne und coquette Witwen zu hüllen pflegen, um wegen der erforderlichen Anzahl von „Wahlmännern“ in keine Verlegenheit zu gerathen, bot aber für den Ausfall glanzvoller und blendender Auserlichkeiten sattamen Erfolg durch gutes Spiel und gewinnende Causerie. Das Ueberwiegende im reellen Gehalte ihrer Leistung brachte ihr herzhaften Hervorruf. — Beifallswürdig lösten ihre Aufgaben Fel. Saitler (Rösch), dann die Herren v. Fielich (Wachsmuth), Moltke (Rurt) und Mandé (Oberst).

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Offene Abbitte!

Die gegen Fel. Jenny Leitner bei der Polizei-Behörde erstattete Anzeige beruhte auf Irrthum. Der anonyme Anzeiger bittet daher Fel. Jenny Leitner wegen der ihr hiedurch verursachten Unannehmlichkeiten öffentlich um Entschuldigung.

Hermannstadt, am 16. Februar 1893.

Lotto-Ziehung

vom 15. Februar.

Brünn: 1 44 49 17 59.

Fremden-Liste

vom 16. Februar.

Hotel Kurthier. Irma Kibel, Privatiers, von Kronstadt; Gebrüder Ganesen, Kaufleute, von Ankers; Moriz Fischer, Lehman, Richter, Kaufleute, von Wien; Felix Deutsch, Grün, Kaufleute, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%) and Price (e.g., 115 90). Includes various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%) and Price (e.g., 115 75). Includes various bonds and exchange rates.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Ungarn:

Ofenpest, Franz-Josefsplatz 5 u. 6

im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe zc. seit Bestehen der Gesellschaft (1840)

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf

1.728.184.555.— stellt.

Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten Siebenbürgens und durch die

General-Agentur für Siebenbürgen in Klausenburg; Haupt-Agent in Hermannstadt Hugo Lüddecke; Haupt-Agent in Kronstadt Heinrich Zikeli.

Wien, I., Giselstrasse Nr. 1 im Hause der Gesellschaft. Francs 117,550.797.—

20,725.259.—

249,311.449.—

61,372.000.—

1.728.184.555.—

Sz. 233/1893.

[127] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közze teszi, hogy Arz Albert ügyvédül képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató javára 100 frt tőke, ennek 1892. évi július hó 1. napjától járó 6 1/10 % kamatai és 8 % késedelmi kamata, 20 frt. 35 kr. eddigi és 3 frt. 50 kr. jelenlegi költségek behajtása végett végrehajtató kérelmére a 9857/1891. tjkvi sz. alatt elrendelt és 8000/1892. tjkvi sz. alatt egy évben már ismételtén kifizetett, de elhalasztott árverés fogantatására újabb határidő tűzött ki, minek folytán az ügyvezető I. rész 123. sz. tjkvben A. 7-5-7, 11, 14, 16, 19-21, 25, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 44, 45, 51, 55, 60, 61, 64, 65, 67, 69, 72, 74. r. sz., 935, 1086, 1135, 1338, 1954, 2433, 2749, 3048, 3128, 3429, 3805, 4424, 4619, 4620, 4943, 5019, 5335, 6265, 6266, 6504, 7419, 8178, 8784, 8799, 9067, 9093, 9668, 9843, 10310, 10311, 10894. hr. sz. alatt foglalt és Schemmel János (kinek neje Drotleff Mária) tulajdonát képező ingatlanok, még pedig az A. 7, 37, 51. r. sz. ingatlanokra C. 2 alatt öv. Schemmel Jánosné szül. Schuster Katalin javára bekebelezett élet-hossziglani haszonélvezeti jog fenntartásával, továbbá az ügyvezető I. rész, 438. sz. tjkvben A. 7-1-12. r. sz., 1346, 1563, 2871, 3030, 3649, 6564, 7505, 8491, 7986, 7987, 9502, 9851, 10999. hr. sz. alatt foglalt, szintén Schemmel János (kinek neje Drotleff Mária) tulajdonát képező ingatlanok 572 frt. megállapított kikiáltási árban Ujegyház község előjárósági helyiségében 1893. évi április hó 15-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladtnak.

Arverezni szándékozik végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árát, ha 10 forint nem halad felül, egészen, ellenkező esetben pedig annak 10 %-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1893. évi január hó 11-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 13311/1892.

[125] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közze teszi, hogy porcosedi Mária lui Toma Contoran végrehajtató javára 100 frt. tőke, ennek 1877. évi február hó 6-ik napjától járó 8 % kamatai, 43 frt. 58 kr. eddigi és 8 frt. 65 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a porcosedi 211. sz. tjkvben A. 7-1-21. rend, 396, 1095, 1292, 1846, 2026, 2508, 4826, 4827, 4975/203, 6326, 6664, 6817, 7374, 8547, 8866, 9036/1, 9227, 9755, 9756, 9779, 9816, 9818, 9881/1. hr. sz. alatt foglalt 1/2 részben Contora Achim végrehajtást szenvedő és tulajdonos társai, még pedig 1/6 részben idős. Contora Achimné szül. Andreiu Tekla, 1/6 részben Contora Mária, 1/6 részben Contora Vasillie, valamint 1/6 részben Contora Anna nevére felvett ingatlanok, — az 1881. évi 60. t. cz. 156 §-a értelmében egészen 496 frtal megállapított kikiáltási árban Porcosed község előjárósági helyiségében 1893. évi május hó 3-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladtnak.

Arverezni szándékozik végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10 %-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizelésig járó 6 % kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1892. évi december 31-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

4626/1893. sz.

[137] 1-1

V.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. pénzügyigazgatóságnál folyó év március hó 16-án, délelőtti 10 órakor tartandó nyilvános árverésen a legelőbbit igérnek el fog adni a m. kir. kincstár tulajdonát képező s a rákövetzi 145. sz. tjkvben 254, 255. hr. sz. alatt felvett, volt korcsmaépület- és kertből álló ingatlan. Kikiáltási ár 1005 frt. Bánatpénz 100 frt. 50 krajczár. Nagy-Szeben, 1893. február 14-én.

1893. évi 476. szám.

[132] 1-2

Arlejtési hirdetés

a marosujvári kir. sóbányahivatal az 1893. évre szükségesét:

1000 drb. 4 méter hosszú, 50 m/m vastag, 300 m/m széles, 1000 drb. 4 méter hosszú, 35 m/m vastag, 300 m/m széles, 1000 drb. 4 méter hosszú, 26 m/m vastag, 300 m/m széles I. osztályu legjobb minőségű lucz- és jegenyefenyő-deszka; 2000 drb. 4 méter hosszú, 26 m/m vastag I. osztályu legjobb minőségű lucz- és jegenyefenyő-szélésdeszka; 5000 drb. 4 méter hosszú, 26 m/m vastag, 50-60 m/m széles fenyő-léc szállításiára (sz. árakat a kocsiárdi állomásnál értve). Ezen árak azonnal vagy 6 hét alatti szállítást elváltatni szándékozik felhivatnak, hogy 5 % bánatpénzzel és a szöveg első sörával árt 50 kros bélyeggel ellátott esetleg csak egyes tárgyakra vonatkozó írásbeli ajánlataikat 1893. évi március hó 1-én reggel 10 óráig („Ajánlat fűrés-árak szállítására“ felirattal ellátott borítékban lepecsételve) a marosujvári kir. főbányahivatali pénztárnál benyujtsák. Fenntartván magunknak a versenyzők közötti szabad választási jogot. Maros-Ujvárt, 1893. február hó 11-én. M. kir. főbányahivatal.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Baron Arpad Szilvnyi in Várad. (Goldschmied Werkstatt.) Am 7. April (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenchaft des Josef Weber in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 15. April (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenchaft des Johann Schimmel in Leichth. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Marosabalerbeller Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Moriz Wolfner in Maros-Salabell bis 5. April. Vom Hermannstädter Comitats-Beisensname zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Stefica in Szilistye bis 15. Februar 1894.

Friedanungen. Beim Dévcar Gerichtshofe eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 9. März. Im Sprengel des Ujgyeházter Gerichtshofes eine Hilfsdiener-Stelle. Gesuche bis 15. März. Bei der Székelybördebeller f. Anwaltschaft eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 16. März. Kundmachung. Vom Kaufenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commofation in Szumrudut am 31. März stattfindet.

Kundmachung.

Mittwoch den 22. Februar l. J., von 10 Uhr Vormittags anfangen, werden im Zungen Walde jogenannten „Goldbale“ 150 Saufen Hackspäne und mehrere Saufen Reifsigholz im Licitationewege verkauft. (131) 1-2 Zufuhr gegenüber dem Waldwirthshausje. Hermannstadt, am 14. Februar 1893.

J. Johann Keil & Comp.

Goldene Medaille UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO REICHTLÖSLICHER CACAO Goldene Medaille

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, L. Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (852) 18

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST. Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső váci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete Pat. Schlick'sche 2- und 5-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollendrescher. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensämaschinen und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. [111] 2-18 Preisconrante auf Verlangen gratis und franco.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLII. Jahrgang. Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Die vier Quatember — Overtabelle — Dauer des Fastens — Landesperone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Kontestaben der Älter, ungarischen Monarchie — Gerichtszeiten — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahnen — B. Fahrpost — C. R. u. u. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Briefpost — Stempel-Scala — Der Hammeldieb. Eine Geschichte aus dem Karpaten. Von Albert Amlicher — Der Silbergoldener. Eine Geschichte aus dem Dorleben. Von Johann Leonhardt — Ein Wiedersehen. Erzählung von Kraugott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 — Denksprüche für's Haus — Lebensregeln — Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung — Der Freispruch. Gedicht von Hermann Malmer — En por lastig Geschlohten — Aneddoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Post-Casse — Eisenbahn-Fahrordnung — Inserate — Verzeichnis der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. Den Kalendern ist beige-schlossen: „Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen ungarischer Prägung.“ Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag. Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).